



KLOSTER SCHOENTHAL 1145

Fragmente der Welten. Julia Steiner

Text von Annina Zimmermann anlässlich der Vernissage im Kloster Schönthal
am 31. März 2019

"Fragmente der Welten" nennt Julia Steiner ihre Sammlung von Objekten, die sie in der Ausstellung und zugleich in einem neuen Künstlerbuch vorlegt. Das Archiv entstand über elf Jahre, von 2005 bis 2016. Sie umfasst 220 Stücke. Jedes Objekt erhielt eine Nummer, einen Titel und – in der Regel – eine Kartonschachtel, die über die Jahre zur Aufbewahrung der oft zerbrechlichen Gegenstände dient und in der Ausstellung als Sockel. Die Schachteln wiederum passen in sechs grosse, stapelbare Holzkisten, die in der Ausstellung unter zwei Präsentationstischen Platz fanden.

Die Sammlung ist im Kloster Schönthal chronologisch ausgelegt. Sie setzt im Jahr 2005 gleichzeitig mit den ersten schwarzen Gouachen ein, für welche Julia Steiner bekannt wird. Über all die Jahre erfolgreicher Arbeit als Zeichnerin, in denen sie grosse Papiere füllt und auch ganze Wände und Räume bespielt, begleitet sie diese stille, intime Arbeit an ihrem Archiv. Wozu?

Woher stammen die Objekte, wovon erzählen sie? Ein Versuch, verbindliche Kategorien zu bilden, wird sich vermutlich in unscharfen Thesen verheddern. Neben hochwertigen Einzelstücken finden sich nichtige Kinkerlitzchen, neben Beiprodukten ihrer Kunstproduktion und eigens Hergestelltem legt die Künstlerin einen Glücksfund aus dem Brockenhaus auf. Wer in Leserichtung der Zeitachse entlang schreitet, schärft das Auge für innere Zusammenhänge, sucht wie im Memory-Spiel nach ähnlichen Motiven. Einige Objekte sind wohl in Serie entstanden. Selber habe ich kein Stück entdeckt, das als reines "Objet trouvé" in die Sammlung fand. Alle Kleinplastiken konservieren mindestens eine Geste; sie sind genäht, gefaltet, arrangiert, geheftet, bemalt, verpackt... Oft führen sie als Kristallisationskern etwas Gefundenes vor – einen Knochen, eine Spielfigur, ein Werkzeug, wie wir sie alle sammeln –, das dann mit unerwarteten Materialien kombiniert, gefasst, überarbeitet wird, sodass sich eine Assoziation verknüpft, ein Begehren entzündet, eine Erinnerung einnistet. Manche Objekte skizzieren so Ideen, die später ausgereifter ins Werk der Künstlerin finden, andere – stelle ich mir vor – sind eine Art Fingerübung, bei denen die Gedanken frei weiden können oder sie protokollieren Versuche, die sich damit bereits erledigt haben. Ist das schon Kunst oder kann das weg? Jedes Objekt spielt uns diese Frage auf ein Neues zu.

Die Sammlung ist voller Referenzen an die Kunstgeschichte: an Künstlerinnen wie Meret Oppenheim, etwa wenn ein Metallstab, über ein ausgedientes Paar Schnürschuhe gelegt, diese dem Joch des Pärchendaseins unterwirft (Nummer 162, Grenztänzer). Die surrealistische Tradition legt uns Verbindungen mit dem Unterbewussten nahe. Das Objekt dokumentiert eine Art Selbstbehinderung, die zugleich neue innere Räume eröffnet: Konzentration im Innehalten. So führt die entschiedene Geste vor, wie man Schlussstriche zieht unter die Vergangenheit. Ob wie hier alte Treter oder – kurzerhand zugeklebt – eine goldene Schachtel überquellender Familienfotos (Nummer 144, golden memory box): Mit

einem Ruck kommt ein zeitlicher Prozess zum Stillstand. Der Gegenstand nimmt Abstand vom Alltag, zelebriert einen Akt der Erlösung und Seelenhygiene und macht dem Herumkramen in Erinnerungen ein Ende.

Das Objektarchiv gibt Einblick in sehr persönliche Vorgänge – anders als für uns ist für ihre Autorin jedes Objekt mit einer bestimmten biografischen und geografischen Referenz verknüpft. Der Farbstiftstummel einer Fahrkartenkontrolleurin ist der Künstlerin im fernen China in einem präzisen Augenblick ihres Lebens aus dem fahrenden Bus vor die Füße geworfen worden. Aber auch für uns bewahrt das wie zum Edelstein geschliffene, facettierte Ovoid die tausendfache Verwendung, verkörpert Arbeitsalltag und damit Lebenszeit (Nummer 71, rot-blau).

Manche der gezeigten Objekte sind vollgültige, ausgereifte, kleine Kunstwerke. Wenn auch als Requisit einer Videoarbeit entstanden, liegen Bibel und Koran so innig verschränkt ineinander, dass die eine mit der anderen heiligen Schrift verschmilzt (Nummer 18, holy-holy). Die Zuwendung und Sorgfalt der Künstlerin bleiben im Werk gespeichert und Teil seiner Aussage. Andere Objekte sind leichtfüssiger, eher eine Art Spielanweisung in Fluxus-Manier. Zum Zeitvertreib spielen die Nägel, die jeweils zwei Fellflecken verbinden, auf dem Kaninchenpelz gerade Fangen (Nummer 181, abstrakter Hase). Viele Objekte machen vor unseren Augen Metamorphosen durch, ein Wollknäuel verwandelt sich zur Leberwurst (Nummer 56, Wurst), ein braver Gobelin durch die Kraushaar-Bordüre in den "Origine du Monde" (Nummer 104, elle). Das sind schnelle Ideen. Eines meiner liebsten Sammelstücke hinterliess nur eine Fett-Rosette: Nummer 176 hat in einer früheren Ausstellung ein Hund gefressen.

Nicht weit davon sammelt ein blasser Plastikeimer hunderte, über die Jahre abgenutzte Borstenpinsel, Zeugen von Julia Steiners obsessiver zeichnerischer Arbeit und vom physischen Verschleiss in Atelier und Ausstellungsräumen (Nummer 64, Pinselsammlung). Die Beine der Künstlerin aus Maler-Crêpe, der Hohlraum ihrer Hände in Wachs, abgeriebene Seifenstücke und ein zum Kuchen verdichteter Haarballen, ein Klebband vom Mass ihres Handgelenks: Der Körper der Künstlerin ist omnipräsent. Hilfsmaterialien aus dem Atelier und die Abbildung des Körpers verbindet die Arbeit am Objektarchiv mit der Arbeit der Zeichnerin. In ihren meist grossformatigen Werken auf Papier und Wand kreierte Julia Steiner zarte, taumelnde Bildwelten, die immer auch lesbar bleiben als Spur von Körpergesten, als Testimonials ihrer Bewegung, ja ihres Tanzes vor Papier und Wand.

"Fragmente der Welten" nennt Julia Steiner diese Sammlung. Das Wort Fragment stammt von frangere, Lateinisch für Zerbrechen. Wo Bruchstücke übrigbleiben, Splitter und Scherben, da ging unwiederbringlich ein Ganzes verloren. Wer Fragmente sammelt in grosser Zahl, spricht vielleicht auch von einer Sehnsucht nach vergangener Einheit. Mit der "Welt" bezeichnen wir ja eigentlich eine umfassende Totalität, eine Ganzheit und Einheit aller Bezüge. Trotzdem kennen wir sie in der Mehrzahl, als gäbe es viele sich überlagernde, sich voneinander abgrenzende Welten: Die alte Welt. Die neue Welt. Die westliche, die östliche Welt, die religiöse und die säkulare, die Kunstwelt, Arbeitswelt, Privatwelt, Scheinwelt, Fantasiewelt. Findet in dieser Sammlung also doch zusammen, was Werten folgt, die sich eigentlich gegenseitig ausschliessen müssten? Abfall und Andacht. Kunstwerk und Intimität. Objekt und Subjektivität. Vergehen und Innehalten. Julia Steiners Fragmente fügen solches ineinander ohne Widerspruch.

Die älteste und erste Arbeit der Ausstellung zeigt einen umgedrehten Wurzelballen, dessen feine Äderung im Tod statt die Tiefe nun den Himmel sucht (Nummer 1, Wurzeltopf). Daneben sind die neusten Arbeiten in der Ausstellung selbst noch am Wachsen. In einer Seitenkapelle beim Eingang hat die Künstlerin die Ruten einer Weide ins Wasser gesetzt. Frische Wurzeln durchdringen den Hohlraum einer Glaskugel wie einen Kristall, der die Zukunft

heraufbeschwört. Je länger wir darüber nachdenken, desto mehr gleicht Julia Steiners Archiv einem Saatgut-Tresor. Die Zukunft legt heute ihre Speicher an. In den norwegischen Spitzbergen etwa lagern seit 2006 die Samen aus aller Welt. Nach einer Katastrophe könnten Pflanzen wieder nachgezüchtet werden. Einge kapselt in grauen Karton lagern Julia Steiners Objekte – Relikt und Produkt kreativer Prozesse – und zugleich deren schlummerndes Potenzial.

Bisherige Präsentationen der Sammlung

2009 Julia Steiner - il volo dell'immaginario
Spazio Officina Chiasso

2011 Julia Steiner - Kaleidoskop
Manor Kunstpreis Kanton Bern
Centre PasquArt Biel

2011 Neuland in Schwarz/weiss GerolagCenter Olten

2012 Ein zartes Schaudern. Fragmente der Wirklichkeit Kunstzeughaus Rapperswil

Publikation mit Sonderedition

Zur Ausstellung erscheint in den Edizioni Perferia Luzern ein Buch, konzipiert von der Künstlerin in Zusammenarbeit mit Jessica Mantel einer kleinen Auflage von 220 nummerierten und signierten Exemplaren. Es bildet alle Objekte einzeln ab (Foto: Kyoungtae Kim), hat wiederum selbst Objektcharakter und wird in der Sonderausgabe von 15 Exemplaren begleitet von einer Tafel aus Blumensamen und Glasguss, hergestellt in 15 Unikaten in der Münchensteiner Glaswerkstatt von Matteo Gonet.